

Namen. Das Resultat der Untersuchung widerspricht dieser Annahme in keiner Weise. Der Platz gehört zur Ortschaft Klein-Maraunen und liegt unfern der Brücke, auf welcher die Strasse Alt-Wartenburg-Lengainen die Pissa übersetzt.

Die Schanze von Gross-Maraunen bei Wartenburg.

Eine Bergnase zwischen zwei Schluchten ist durch einen Wall in Bogenform coupirt worden; den Boden hat ein Graben geliefert. Auf dem spitzeften Theil ist zur besseren Vertheidigung eine Terrasse durch Absteilung hergestellt. Das Areal des Lagerraums beträgt etwa 300 □ Meter; eine Brunnenanlage ist anscheinend überhaupt nicht möglich gewesen. Ausser der sichtbaren Erdarbeit zeigte sich nirgend eine Spur von Ueberresten menschlicher Thätigkeit, das Werk ist danach als eine Flichburg christlicher Ansiedler anzusprechen. Weber in „Preussen vor 500 Jahren“ citirt ein Privileg von Maraunen aus dem Jahre 1349, in welchem gesagt wird, dass jenes Feld früher Polen besaßen. (Cod. diplom. Warmiensis II. S. 142.) Einem der in jener Zeit und Gegend noch vereinzelt Kolonisten polnischer Nationalität darf vielleicht die Anlage zugeschrieben werden.

Der Kreuzberg bei Wartenburg.

Aus der Thalwand, welche südlich die Einsenkung zwischen Wartenburg und dem Aarsee begrenzt, springt eine Kuppe heraus, ehemals durch eine leichte Einsattelung mit der Thalwand verbunden. In den Sattel ist mit dem Spaten so tief eingeschnitten worden, dass gegenwärtig an der am leichtesten zu ersteigenden Stelle noch 8 Meter senkrechten Abstandes zu überwinden sind, um die Plattform des Burgwalles zu gewinnen. Die Höhe der Böschungen und ihr Neigungswinkel, welcher in dem schweren Boden sich fast durchgängig auf 40—45° erhalten hat, geben dem Werke eine selten sonst erreichte Festigkeit. Die Plattform, welche fast 600 □ Meter Areal hat, ist an den meisten Stellen mit gebranntem Lehmestrich mit Stroheinschlüssen bedeckt. Eine Vertiefung an der Nordseite bedeutet vielleicht einen früheren Brunnen, dessen Anlage leicht und ebenso bei der Unzugänglichkeit des Werkes dringend erforderlich war. Funde irgend welcher Art sind anscheinend nicht gemacht worden, auch die vorgenommene Durchsichtung blieb ohne Resultat. Da indessen das Werk augenscheinlich Baulichkeiten, wenn auch nur in Lehm-Fachwerk mit nicht massiver Belachung getragen hat, so muss es bewohnt gewesen sein oder hat wenigstens bewohnt werden sollen. Auf der andern Seite konnte hier kein Viehstand gehalten werden, denn es war zu allen Zeiten schwierig, bei nassem Wetter und Frost selbst unmöglich, Pferde und Rinder den steilen Hang herauf und herunter zu bringen. Die Zahl der Menschen, auf welche die Bemessung des Lagerraums verweist, ist wiederum zu hoch, als dass sie ohne den Betrieb von Ackerbau und Viehzucht zu ihrer Ernährung gedacht werden könnte. Hiernach ist es möglich, dass in der ersten Zeit der Wiederbesiedelung ein grösserer Lehnsmann des ermländischen Bischofs sich das feste Haus auf der Höhe, die Wirtschaftsgebäude im Thale angelegt hat. Da